

Ein Stammbuch aus dem dreissigjährigen Krieg

Autor(en): **Merz, Walther**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Taschenbücher der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau**

Band (Jahr): - **(1898)**

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-109535>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Stammbuch aus dem dreißigjährigen Krieg.

Stammbücher waren früher weit verbreiteter als heutzutage; während jetzt die „höheren Töchter“ in erster Linie sich ihrer bedienen, führte in früheren Jahrhunderten auch der Gelehrte, der Student, der Offizier sein *album amicorum* und ließ sich von seinen Freunden, Lehrern und hochstehenden Persönlichkeiten nicht nur einen Spruch, sondern sehr oft auch eine kleine Malerei, namentlich das meist sehr zierlich gehaltene Wappen des Stifters oder eine Genrescene eintragen. Sowohl Malerei als Sprüche sind charakteristisch für die Beteiligten und ihre Zeit; die Stammbücher bilden daher eine interessante Quelle für die Kulturgeschichte.

Ein solches Stammbuch liegt nun vor uns: in schwarzledernem Einband fast 200 Blätter, teils Papier, teils Pergament, die heute noch Spuren von Goldschnitt aufweisen (13,5 cm breit und 9 cm hoch). Leider haben Kinder ihre ersten Versuche im Zeichnen darin ebenfalls verewigt. Das Buch gehörte dem edeln Herrn Johannes Walther Scher von Schwarzenburg, der während der Jahre 1626 bis etwa 1650 am Oberrhein lebte. Die bemerkens-

wertesten Eintragungen mögen hier in der Reihenfolge des Buches ihre Stelle finden:

Johann Melchior Truchses von Rheinfelden schreibt im Jahre 1647:

Wann Bntreiw Wein geb wie die Reben,
Trunck mancher den Wein vergeben.

Schild und Helm mit der Devise Sola virtus non servit und einer Allegorie widmet am 30. Mai 1626 praenobili domino Joann: Gualt: Scher à Schwarzenburg in amoris theseram Rudo: Pfiffer.

Maria Eva (Eva) Richin von Richenstein schreibt:

Ich lieb, wer nach win tracht,
Ein nar ist, der mieh veracht.

H. W. von Halwil macht seine Sache gelehrter und schreibt am 1. XII. 1634: Fortuna. Patientia. Vbi?

Zu Hüttlingen setzte am 23. 9^{bris} gleichen Jahres Hans Caspar von Elm den Spruch hin:

Dominus Mihi Adiutor.
F[risch]. F[roh]. F[rei]. Fromb
Ist mein Reichtumb.

und einige Tage später (23. Nov.) daselbst mit regelmäßigen kräftigen Zügen Hans Jacob Grebel die Devise
Contentement surpalse richelse.

Der Fähndrich Weirich ab Ammerund stiftete 1632 sein Wappen, 1647 zeichnete Eberhardt Truchsäß von Rheinfeldt drei von Pfeilen durchbohrte Herzen und setzte darunter die Worte:

Viel Vögel seindt, die haßen mich,
Ich bin ein Kauz vndt acht es nicht.

Franciscus Vintler begnügte sich 1630 nicht mit der Widmung seines Wappens, sondern ließ noch ein Bildchen malen, das er Ambulate dum lucem habetis (Wandelst

so lange es Tag ist) überschrieb. Zum Jahre 1631 steht unter einem Wappen mit schwarzem Fischadler auf weiß die verbindliche Widmung

Vt perfectissimum coeptae concordiae accedat complementum, Praenobilem qua integerrimâ uirtute, qua eximiâ eruditione generosae indolis Adolescentem Joan: Gualterum Scher à Schwarzenburg Cognatum suum Fratrumque dilectissimum hifce suis praefixis humilibus insignibus uelut Gordijs amoris nodis in perpetuum sui amorem arctissime constringit.

Friburgi Brisgoiae 1. Julij [1631].

Joan: Rudolphus Ebinger
à Burg.

Im gleichen Jahre stiftete Carolus Ferdinandus ab Hohenberg zu Freiburg i. B. Schild und Wappen: einen quergeteilten Schild mit zwei schreitenden Löwen in wechselten Farben (rot und weiß), ebenso Johan Friedrich Ebinger von Burg; und Wolff Friderich Schenk von Stauffenberg schreibt:

Qui bien fout palse par tout.
Krepfen oder fischen.

Zeit Wolff von Werdnaum, ebenfalls zu Freiburg i. B., setzt zu seinem Wappen den Spruch:

Gott im Herzen,
Die Liebste im Arm,
Verdreibt vil Schmerzen
Bndt halt fein warm.

Wildhans von Dm schreibt 1633:

Tout par elle, rien sans elle, mais qui est elle?

Carolus Heinricus Keller à Schleithem widmete seinem Freunde neben seinem Wappen den Spruch:

Deus Iudex justus et patiens.

Ebenfalls zu Freiburg und im selben Jahre 1631 ließ Joannes Jacobus Azenholz à Nemenhorn Schild und Helm malen, während gleichzeitig Frans. Bork ab Arnholz neben dem Wappen die hervorragendste Leistung des Stammbuches, eine Tafelscene auf Pergament, stiftete. Weiter haben Ferdinand von Riepach in Ried, Zimerlechen und Haselburg, Konrad von Kamstein, Sigmund Friedrich von Freiberg, Joh. Albrecht von der Breiten Landenberg, Konventual der fürstlichen Stift Rempten, Hs. Jakob von Ehingen der weltlich, Franz Georg von Pfirdt, Joh. Friedrich und Joh. Kaspar von Ampringen und Jak. Christophorus Kink von Baldenstein sich eingeschrieben, teils mit teils ohne Wappen und Spruch; letzterer schreibt:

Nul soulas mondain sans helas.

Hippolytus von Stozingen, Hauptmann, schreibt in Rotwil am 18. Juli 1632:

Ehr, Glück, guet Pferdt, guet Wehr,
Ein dapffer Soldat bedarff nit mehr.

Wal: Schenckh von Stauffenberg, Hauptmann, bekennt sich zur Devise:

Frisch und unuerzagt,
Der drist, der den anderen iagt,

Hans Kaspar von Landenberg, Hans Wilhelm von Stadion, Joh. von Stozingen schreiben ihr Blatt in Herdern und Rotwil; in Rotenburg ad Nicrum schreibt sich ein Leomannus Bordogna de Taxis 1633. Hans Friedrich von Enzberg gibt den Spruch:

Lieben ohne Threiw,
Beichten ohne Reiw,
Betten ohne Andacht,
Dise drei Ding hat der Deifel verdacht.

Auch geistliche Herren fehlen in dem Buche nicht; zum Jahre 1633 setzen in Hemendorf Maximilian Schlöderer von Lachen, S. Joh. Ordens Ritter vndt Comenthur zu Hemendorf vndt Kexingen, und Eberharth Lorenz Schlöderer von Lachen, Thumherr, Cellarius vndt Landpfleger zu Augspurg vnd Propst in Wisenstaig ihre Gefäßlein hin. Georg Steffan von Clofen zue Handenburg, Kilchberg vnd Mülhausen am Neckhar, Erb Land Marschalckh in Nidern Bayren, schreibt am 5. Juli 1634 folgenden Vers:

Heureux celuy qui pour deuenir sage,
Du mal d'autruy faict son apprendilage.

Aus Deinach und dem Jahre 1634 stammen die Verse von Johann Bernhardt von Sternenfels:

In großem Glück erhebe dich nitt,
In großem Unglück verzage nitt,
Dann Gottes des gerechten Nahm
Al Glück vnd Unglück wenden kan.

Aus dem Jahre 1649 stammen folgende Zeilen, deren Schreiber für gut befunden hat, seinen Namen wegzulassen:

Welcher gern will stinckhen,
Ahn allen Bieren hinckhen,
Verschmachten und versinckhen,
Der soll nur Wasser trinckhen.

Carl Sigmundt von Stozingen, Röm: Kayf: Mayt: Truckhsäß, hat ob seinem Wappen die Devise: Le Homme propose, Dieu dispose, Christoph Friedrich Reichlin von Meldegg die Worte: Radix uirtutum est humilitas, und Hans Philipp von Freiburg schreibt: Virtus virtudem sequitur.

Für die durch den Krieg arg mitgenommenen Bauern hat Jakob Pemler 1632 den Trost: Spes alit Agricolas; von unbekannter Hand ist eingetragen:

Lieben ist ein schöner ordten,
Wan scheidten nit erdacht wer worden.
Lieben ist ein fardtendte hab,
Seit liebe ich, morgen bin ich schabbab.

Wein her ist bald braten, sagt kurz und bündig Christoff Wilhelm von Schwarzach (1635); Wolff Dieterich von Halweill will noch mehr, denn er schreibt (7. XII. 1634 zu Konstanz):

Bei schönen Jungfrauen vnd küelem Wein
Kann mancher guot geseel lustig sein.

Eines der letzten Blätter des Buches erkor sich Joh. Joachim von Kochow zu Crommenab, Rittmeister, für folgende Verse, die diese Blütenlese schließen mögen (1. VIII. 1633):

Frisch vnd nitt vermeßen,
Frölich vnd der Zeitt vnvergeßen,
From vnd nitt zu sehr,
Bringt einen ieden Lob vnd Ehr.

Dr. iur. Walther Merz.

